

Vor 1000 Jahren erstmals erwähnt: Obphingia

Aber die Opfinger Geschichte ist noch viel älter

Der heutige Freiburger Stadtteil ist älter als die urkundlich nachgewiesenen 1000 Jahre, vor denen König Heinrich II. das Gut „in Obphingia“ an das Domstift Basel übertrug. Aus der Jungsteinzeit (etwa 5000 Jahre vor Christus) ist eine Siedlung durch Grabungsfunde im Bodenlei-Gebiet belegt; im 7. Jahrhundert nach Christus waren die Merowinger in und um Opfingen zu Hause.

Im Mittelalter war die kleine Ortschaft mehrfach ein Spielball von Machtinteressen: Nachdem die Herren von Uphingen ausgestorben waren, wurde die Burg ein Lehen der Grafen von Freiburg und von diesen auf verschiedene Besitzer aufgeteilt. 1444 ging Opfingen als Geschenk der Herrschaft Badenweiler an die Markgrafen von Hachberg-Sausenburg; eine Generation später wurde die Gemeinde eine vorderösterreichische Pfandschaft.

Erste evangelische Gemeinde in der Region

1555 wurde Opfingen als erste Ortschaft in der Region Freiburg evangelisch und folgte damit dem Landesherrn Markgraf Karl II., der zum evangelischen Glauben übergetreten war; Freiburg hingegen blieb als Teil von Vorderösterreich katholisch. Und: Nahezu zeitgleich mit dem Einzug der Reformation wurde die erste Schule eingerichtet.

Das 17. und 18. Jahrhundert durchlitten die Opfinger vor allem als Opfer langer Kriege: Erst der Dreißigjährige Krieg, der die Ortschaften am Tuniberg verwüstete und entvölkerte, dann die Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und Öster-

reich dem Beispiel Lehens und streckte die politischen Fühler nach Freiburg aus. Im dortigen Rathaus wurden der Opfinger Bürgermeister Höfflin und seine Gemeinderäte mit offenen Armen empfangen.

Zwei Drittel votierten für Anschluss an Freiburg

Unter dem Eindruck zahlreicher Freiburger Zusagen wie Ortsverwaltung und Ortschaftsrat, eine neue Kanalisation und Ausbau der Verbindungsstraße nach Freiburg stimmten 62 Prozent der Opfingerinnen und Opfinger 1971 für einen Anschluss an Freiburg; der bisherige Bürgermeister Rudolf Höfflin blieb als hauptamtlicher Ortsvorsteher bis Ende der 80er-Jahre Chef im Opfinger Rathaus. Und Freiburg löste die Versprechen ein: Die Grundschule wurde ausgebaut und um eine Mittelpunkts-Hauptschule für die Tuniberg-Stadtteile erweitert, die Friedhofskapelle, der Kindergarten, ein neues Kanalnetz, ein Kinder- und Jugendhaus und andere Einrichtungen mehr geschaffen. Rechtzeitig zum Jubiläum wird die neue Turnhalle mit neuen Sportflächen und einem Vereinsheim fertig, die durch die Vermarktung des alten Sportgeländes trotz eines klammen Haushalts finanziert wurden.

Deponiepläne trübten das Verhältnis

Allerdings war das Verhältnis zwischen Freiburg und Opfingen nicht immer ungetrübt. Zwanzig Jahre nach der Eingliederung brachten Gutachter die Rebflächen am Tuniberg als Standort einer gemeinsamen Mülldeponie für Stadt und



So sah die Ortsmitte Opfingens in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg aus (Foto: Stadtarchiv)

reich, nach denen in Opfingen kein Fenster mehr heil war, der spanische Erbfolgekrieg und schließlich die Belagerung durch französische Truppen.

Bis Anfang des 19. Jahrhunderts gehörten Opfingen und Freiburg stets unterschiedlichen Landesherren. Erst die Bildung von Baden ließ die alte Landesgrenze verschwinden; seitdem war Opfingen ein Teil des späteren Landes Baden.

Ein Freiburger Stadtteil wurde Opfingen vor 35 Jahren. Dabei hatte die Landesregierung zunächst eine andere Lösung im Sinn: Am östlichen Tuniberg sollten sich die bis dahin politisch selbstständigen Gemeinden Tiengen, Munzingen, Mengen und Opfingen zusammenschließen.

Allerdings stießen weder die Idee, die Verwaltung im Munzinger Rathaus einzuquartieren, noch die Wahl von Tiengen als „Hauptort“ bei den anderen auf Gegenliebe. Deshalb folgte der Opfinger

Landkreis ins Gespräch. Mit Schildern in den Weinbergen, Demonstrationen und kräftigem Widerstand im Gemeinderat protestierten die Opfinger Ortschaftsräte parteiübergreifend gemeinsam mit den Kollegen der Nachbarstadtteile gegen die geologischen Untersuchungen und pochten auf die Eingemeindungsverträge, die eine Mülldeponie ausgeschlossen hatten. Selbst die geplante Feier zum 20. Jahrestag der Eingliederung sagte der Ortschaftsrat wieder ab und lud den Oberbürgermeister demonstrativ aus.

Nicht zuletzt wegen der leidigen Standortfrage setzten Stadt und Landkreis auf andere Wege in der Abfallwirtschaft. Heute verwandelt der TREA-Müll-ofen in Bremgarten den Hausmüll in Asche und Energie, weshalb es zwar immer noch Opfinger Müller-Thurgau, aber keine Mülldeponie in den Opfinger Rebbergen gibt. ☛